

## Zwischen Dekor und Sinnbildlichkeit

Eine Ausstellung in Basel zur Renaissance des Ornaments in der zeitgenössischen Architektur

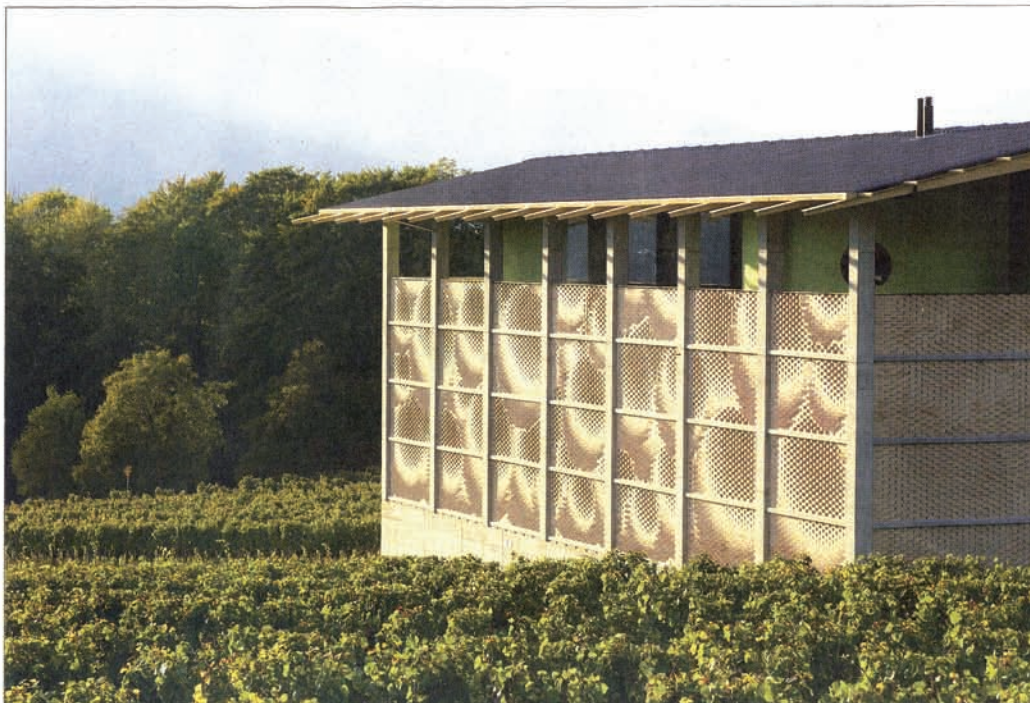
Von der funktionalistischen Moderne abgelehnt, fristete das Ornament in der Architektur lange ein Schattendasein. Nun erlebt es eine Renaissance, wie eine überzeugende Ausstellung in Basel zeigt.

Vor rund 5000 Jahren begannen die Menschen mit dem Verziern ihrer Häuser. Schriftlich festgehalten wurde das Phänomen um 25 v. Chr. in Vitruvs «De Architectura». In der Frührenaissance griff Leon Battista Alberti in «De Re Aedificatoria» Vitruvs Ideen auf, und im 18. Jahrhundert erschienen einflussreiche Publikationen zum Thema Ornament von Friedrich August Krubsacius und William Hogarth. Owen Jones und Gottfried Semper unterstrichen seine Bedeutung im 19. Jahrhundert mit wortmächtigen Theorien, und 1893 erhielt das Ornament in Alois Riegls «Stilfragen» eine vollständige Darstellung seiner Geschichte. Doch schon 1908 gelang es dem Wiener Architekten Adolf Loos mit dem Text «Ornament und Verbrechen» dieses Element der Architektur zu «berdigen». Denn Loos' vernichtendes Plädoyer wurde durch den Funktionalismus des modernen Bauens so wirkungsmächtig, dass das Ornament im 20. Jahrhundert eine Tabuisierung in der westlichen Baukultur erfuhr. Zu Beginn der 1970er Jahre wagte Robert Venturi einen ersten Widerspruch. Und nun plädiert Oliver Domeisen im Schweizerischen Architekturmuseum (SAM) in Basel auf «Ornament und Freispruch».

### Die Büchse der Pandora

Für die Beweisführung hat der Architekturhistoriker, Architekt und Dozent an der renommierten Architectural Association in London ein Forschungsarsenal an Text und Bild geöffnet, das Hausherrin Francesca Ferguson treffend als Büchse der Pandora bezeichnet. Die beiden haben daraus die Basler Ausstellung «Ornament – neu aufgelegt» gemacht, die ganz vom ornamentalen Formwillen der heutigen Architektur lebt, diese mit anderen zeitgenössischen Beispielen und historischen Referenzen in Beziehung bringt und dabei historische Gedankenwelten aktualisiert. Das grosse Themenfeld ist in die Bereiche «Ornament als Material», «das vegetabile Ornament», «die Schönheitslinie» und «das Ornament als Ikonographie» unterteilt. Sechzehn Bauten der letzten neun Jahre aus Europa, den USA und Japan werden in einer Atmosphäre offener Musealität repräsentiert. Ein dunkler Teppich bedeckt die Ausstellungsfläche. Wadenhohe Podeste markieren die mäandernden Zentren der Themeninseln und sind mit raumhohen Papierrollen an den Wänden akzentuiert. Hier befinden sich die Referenzbilder. Die Darstellungen der Hauptexponate aus Berlin, Chicago, Córdoba, Evolène, Fläsch, Littlehampton, Paris, Sendai, Tokio oder Tours hängen an Trägern von der Decke, werden mit Texten und Objekten auf den Podesten erläutert und auf Bildschirmen in Videos porträtiert. Und hier passiert das Entscheidende.

Denn die Ornamente an Rem Koolhaas' Campus Center in Chicago, an Francis Solers Kulturministerium in Paris, an Toyo Itos Tod's-Haus in Tokio oder am Weingut Gantenbein von Bearth & Deplazes in Fläsch, dessen schillernde Backsteinfassade von Gramazio & Kohler entwickelt wurde, sind immer elektronisch erarbeitete und ebenso produzierte architektonische Elemente. Die schöpferische Phantasie – in vorelektronischer Zeit an die Möglichkeiten von Grafik, künstlerischem Bild und Material gebunden – erfährt durch die Digitalisierung von Bildern oder durch Software-gesteuerte, industrielle Herstellungsprozesse einen offenen Aktionsraum. Und Oliver Domeisens Büchse der Pandora zeigt, dass



Ornament aus Ziegeln – das Weingut Gantenbein von Bearth & Deplazes mit Gramazio & Kohler in Fläsch, 2007.

RALPH FEINER

der Sinn des Ornaments in der Architektur der Gegenwart nicht in der Dekoration an sich liegt, sondern in der Erweiterung und Beflügelung künstlerischer Vorstellungen mit den Mitteln der Elektronik. Die Digitalität erweitert den Begriff der Handwerklichkeit, löst diesen aber nicht auf. Auf elektronisch-salomonische Art wird der Werkbundstreit von 1914 entschieden, als die Kontroverse zwischen Handwerk und Industriemodern öffentlich begann. Denn die Elektronik kann die Massenproduktion nicht verdrängen, noch will sie dies. Aber dank der Elektronik sind für das Ornament massgeschneiderte Lösungen auf handwerklicher Basis möglich, die die Zweckhaftigkeit der Architektur um Bereiche wie abstrahierte Geschichtlichkeit, naturhafte Sinnlichkeit oder geistes- und wirtschaftsgeschichtliche Bildhaftigkeit erweitern.

Für die Gestaltung der Wandfelder des Wein-

gutes in Fläsch wurde von Gramazio & Kohler ein Berg geernteter Trauben in einem linearen Glasgefäss mit Kugeln nachgestellt. Die Morphologie des Luftraumes an der inneren Glaswand wurde mit elektronischen Messdaten auf der Fläche festgehalten, von einem mauernden Computer mit Ziegelsteinen räumlich umgesetzt, und die fertigen Wandmodule wurden in die Betonstruktur eingeschoben.

### Beeindruckendes Panorama

Von aussen und aus etwas Distanz sehen die Mauern wie steinerne Textilien aus. Im Innern und bei Tag simulieren Wand und durchdrehendes Licht die gelesenen Trauben. War hier das Material Ausgangspunkt für das Ornament, so nahm Toyo Ito für ein schmales Verkaufsgebäude des Lederwarenherstellers Tod's 2004 in Tokio das Geäst des vor dem Grundstück stehenden Zelko-

va-Baums als Entwurfsgrundlage. Der Baum wurde digital in der Fläche abstrahiert und ergab durch Faltung sowohl die Fassadenstruktur wie die Schalung für den Betonguss.

Setzte Ito auf das vegetabile Ornament, so vereinheitlichte Francis Soler den aus einem zweiteiligen Häuserblock entstandenen neuen Sitz des Kulturministeriums in Paris durch ein die Bauten umhüllendes Stahlnetz, dessen Motiv einem Fresko an Giulio Romanos Palazzo Te in Mantua entnommen wurde. Verkörpert diese Gebäudehülle in der Ausstellung die «Schönheitslinie» im heutigen Architekturornament, so steht Rem Koolhaas' Campus Center für das Ornament als Ikonographie. Koolhaas dekorierte seinen 2003 in einem «Heiligtum» der modernen Architektur, dem Illinois Institute of Technology in Chicago von Ludwig Mies van der Rohe, realisierten Bau mit einem Mies-«Porträt», das nach einem Entwurf von Design Studio 2x4 in einem Pixelraster auf die Fassade übertragen wurde. Auch das Phänomen der erotischen Rocaille, der wohl üppigsten aller ornamentalen Rokoko-Formen, ist in der Ausstellung im Themenbereich «Schönheitslinie» wiederzufinden. Das Studio Evan Douglas baute mit der

2006/07 in Los Angeles, Chicago und New York realisierten Deckenskulptur «Helioscope» ein verführerisch elegantes Monster aus weissem Kunststoff, dessen Form von der Anatomie des menschlichen Beckenknochens hergeleitet wurde und auch an den Linien des «Danfoss Universe» von Jürgen Mayer H. im dänischen Nordborg (2007) ablesbar ist.

Kurz: Das Panorama dieser SAM-Ausstellung ist beeindruckend, und die Architektur der Gegenwart generiert Erkenntnisgewinn durch vergleichende Geschichtlichkeit. Damit nimmt die Schau auch den Charakter des Ornaments selbst zwischen Dekor und Sinnbildlichkeit an. Auf jeden Fall, so das Fazit, ist das von Adolf Loos abgelehnte Ornament quicklebendig und sein Freispruch unbestritten.

Lutz Windhöfel

Bis 21. September, Architekturmuseum Basel, Katalog Fr. 19.–